

Viertes Kapitel.

Ein kühner Entschluß.

„Ich weiß nicht, was mit meinem Kanarienvogel ist,“ sagte Tante Sabine am nächsten Morgen und näherte sich dem Käfig. „Da sitzt er mit gesträubten Federn still in der Ecke und war doch so frisch und munter, als ich abfuhr.“

„Ich habe mich auch schon gestern über ihn gewundert,“ sagte Dorli harmlos, „ich habe aber wirklich für das liebe Tierchen gethan, was ich konnte.“

Die Tante wurde aufmerksam wie immer, wenn sie hörte, daß Dorli etwas für jemand gethan hatte.

„Was hängt nur alles an dem Bauer?“

„Äpfel, Vogelmiere, Zucker und ein klein bißchen Kuchen,“ zählte Dorli auf.

„Wer hat ihm den gelben Samen gegeben?“

„Ich! Er hatte nur braunen und sollte doch einmal ein Vergnügen haben.“

Entrüstet wandte sich jetzt die Tante von der Betrachtung des kranken Kanarienvogels ihrer Nichte zu.

„So bist du schuld an seiner Krankheit, vielleicht sogar an seinem Tode,“ rief sie. „Er hat viel zu viel bekommen. Wie kannst du wagen, so eigenmächtig zu handeln?“

„Ich meinte es gut,“ hauchte Dorli.

„Ich nenne das nicht gut meinen, dem Vogel Sachen zu geben, an denen er zu Grunde gehen muß. Schlecht hast du es mit ihm gemeint. Und ich verbitte mir ein für allemal, daß du bei dem Vogel oder bei seinem Futter auch nur das Geringste thust. Hast du mich verstanden?“

Dann schüttete die Tante mit sorgenvoller Miene und teilnahmsvollen Anreden an Hänschen allen gelben Samen aus dem